

7. Sekundärliteratur

Die Stiftungen August Hermann Francke's in Halle. Festschrift zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstages.

Halle (Saale), 1863

II. Die ostindische Missionsanstalt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

II.

Die ostindische Missionsanstalt.

Im Jahre 1705 faßte der fromme König Friedrich IV. von Dänemark den Entschluß, den heidnischen Bewohnern des unter seiner Herrschaft stehenden Gebiets in Ostindien dessen Mittelpunkt Trankebar war, das Evangelium verkündigen zu lassen. Sein ehrwürdiger Hofprediger Dr. Lütkens, der sich zuerst selbst erboten hatte dorthin zu gehen, wandte sich, da er in Dänemark keine zu diesem Zweck geeigneten Männer fand, nach Deutschland. Durch seine Freunde in Berlin, an die er deshalb geschrieben hatte, gelangte sein Anliegen an Francke. Dieser empfahl den damals zwei und zwanzigjährigen Bartholomäus Ziegenbalg aus Pulsnitz in der Oberlausitz, in welchem sein geistlicher Kennerblick, trotz der leiblichen Schwachheit, woran derselbe vielfach seit längerer Zeit gelitten hatte, den rechten Mann erkannte, und einen Freund desselben Heinrich Plütschau aus Mecklenburg. Beide folgten freudig dem an sie ergangenen Rufe und reisten, nachdem sie in Kopenhagen die Ordination erhalten hatten, am 29. November 1705 nach Ostindien ab, wo sie am 9. Juli 1706 in Trankebar glücklich anlangten.

Es ist hier nicht der Ort, auf die innere Geschichte des mit der Aussendung dieser Männer beginnenden Missionswerks einzugehen. Es mag genügen darauf hinzuweisen, daß dasselbe, nachdem es namentlich durch Ziegenbalg, der Taubeneinfalt und Schlangenfugheit, unermüdliche Energie und stillen demüthigen Geist in seltner Weise in sich vereinigte, trotz allen entgegenstehenden großen Schwierigkeiten rasch gefördert und wohl begründet war, für die evangelische Mission zunächst in Ostindien, dann aber überhaupt im Allgemeinen die größte Wichtigkeit gehabt hat. Es war das erste Aufflammen des Missionseifers in

der evangelischen Kirche, an welchem sich ein Feuer entzündete, das nun über die ganze Erde sich ausgebreitet hat.

Seine äußere Anlehnung und Stütze fand es an der dänischen Regierung, auf deren Antrieb und unter deren Schutz es sich entwickelte. Im Jahre 1714 wurde von derselben ein besonderes Missions-Collegium (Collegium de cursu Evangelii promovendo) eingesetzt, welches aus mehreren hohen Staatsbeamten und Professoren der Theologie bestand und mit der Leitung desselben beauftragt war. Zugleich wurden vom Könige nicht unbeträchtliche Mittel zur Förderung des ganzen Unternehmens angewiesen. Der geistige Mittelpunkt des ganzen Werks aber war und blieb, wenigstens den Lauf des achtzehnten Jahrhunderts hindurch, Halle: zunächst Francke selbst, der es als einen köstlichen Zweig der von Gott ihm zugewiesenen Arbeiten bis an sein Lebensende hegte und pflegte, dann seine Nachfolger in der Direction der von ihm ins Leben gerufenen Stiftungen. Alle in dem Laufe jenes Jahrhunderts für diese Mission sowohl, als für die aus derselben bald erwachsenden auf englischem Gebiete, ausgesandten Missionare hatten mit wenigen Ausnahmen ihre Bildung in Halle empfangen, und wurden durch die Directoren der Franckeschen Stiftungen zu diesem Berufe bestimmt und erwählt, die meisten, nachdem sie an den Schulen derselben als Lehrer gewirkt hatten. So waren die Stiftungen etwa ein Jahrhundert hindurch eine Pflanzstätte nicht bloß für Lehrer und Geistliche in der Heimath, sondern auch für Sendboten in die Heidenwelt. Und welche Männer sind aus ihnen hervorgegangen! Wir nennen als besonders hervorragend, außer Ziegenbalg selbst, nur Johann Ernst Gründler, seinen treuen Gehilfen, Benjamin Schulze, den Vollender der von Ziegenbalg begonnenen Uebersetzung der Heiligen Schrift in das Tamulische und Begründer der Mission in Madras, Johann Philipp Fabricius, den trefflichen Revisor

der alten Uebersetzung der Heiligen Schrift und vieler Kirchenlieder in das Tamulische, Christian Friedrich Schwarz, den großen Missionar von Tanjore, den Rasa-Ayir d. i. König-Priester, wie ihn die Eingebornen neben dem freundlichen Namen Vater nannten, endlich den überaus thätigen Christian Wilhelm Gericke.

Aber der durch Francke entzündete und genährte Missionseifer wirkte nicht bloß unmittelbar in dieser Weise, er übte auch einen viel weiter gehenden Einfluß aus. An ihm entflammte sich das Missionsfeuer des jungen Grafen von Zinzendorf, das nie erlosch und seine wärmenden und erleuchtenden Strahlen über den Erdbreis ausdehnen sollte. Durch die Eindrücke, die er in Halle und namentlich in Francke's Hause selbst als sein täglicher Tischgenosse empfing, wurde er, noch fast ein Knabe, bestimmt, in Gemeinschaft mit seinem Herzensfreunde von Wattenille vor Gott zu geloben, aus allen Kräften dereinst das Werk der Heidenbekehrung zu treiben.

Auch in England, von wo später ein so mächtiger Anstoß zur Neu belebung der Heidenmission ausgehen sollte, wurde von Halle aus bald nach Ziegenbalgs Aus sendung ein reger Eifer dafür erweckt. Die dort bestehende Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß wandte der ostindischen Mission bald nach ihrem Entstehen eine lebhaft e Theilnahme zu, die sie früh durch bedeutende Unterstützungen bethätigte. Später (seit 1728) als sie selbst Missionare in ihren Dienst nahm, um Missionsstationen auf englischem Gebiet zu errichten (die vier letzten der oben genannten Männer arbeiteten in ihrem Dienste) wurde die Beziehung zwischen ihr und den Stiftungen noch enger. Der jedesmalige Director der Stiftungen war Mitglied der Gesellschaft. Er brachte die Missionare in Vorschlag und besorgte die Herausgabe ihrer Berichte. Der in neuerer Zeit so stark betonte Gegensatz zwischen der

anglicanischen und der lutherischen Kirche trat damals ganz zurück. Es wurde nicht gefordert, daß die Missionare zur anglikanischen Kirche überträten, oder den Gottesdienst in den von ihnen gegründeten Gemeinden nach dem Ritus derselben einrichteten. Diese Verbindung war, zum Theil wenigstens, vermittelt durch Anton Wilhelm Böhm, der zu den ersten Schülern Francke's auf der Universität Halle gehörte und eine kurze Zeit Inspector der Freitische im Waisenhause gewesen war, dann aber durch eine eigenthümliche Verkettung von Umständen Hofprediger des Prinzen Georg von Dänemark, des Gemahls der Königin Anna von England, später auch des Königs Georg I. geworden war. Dieser übersetzte die ersten bald nach Ziegenbalgs Ankunft in Trankebar erschienenen Nachrichten von der Ostindischen Mission ins Englische, der nachher noch zwei Fortsetzungen folgten. Sie wurden mehr als einmal wieder aufgelegt und trugen wesentlich zur Erweckung der lebhaft hervortretenden Theilnahme für das Unternehmen bei.

In ähnlicher Weise wurde in Deutschland, und von da aus auch in anderen Ländern, für die Anregung und Förderung des Interesses an der Heidenmission durch die bald an die ersten in Berlin erschienenen Mittheilungen über das begonnene Missionswerk sich anschließende regelmäßige Herausgabe der Berichte der in Ostindien thätigen Missionare gewirkt. Diese wurden von 1710 an in einer langen Reihenfolge von den Directoren der Francke'schen Stiftungen durch den Druck veröffentlicht. Die erste Folge derselben („Der Königlich-dänischen Missionarien aus Ostindien eingesandte Berichte“) umfaßt die Zeit von 1710—1767 und besteht aus 108 in unbestimmten Zeitabschnitten erschienenen Stücken oder Continuationen, welche 9 starke Bände in Quart bilden: der erste ist von A. H. Francke, die folgenden sieben von seinem Sohne, der letzte von G. A. Freyhlinghausen und J. G. Knapp besorgt.

Von einer Anzahl der einzelnen Hefte sind mehrfach wiederholte Ausgaben erschienen. Hieran schließt sich die mit dem Jahre 1770 beginnende neue Folge („Neuere Geschichte der Evangelischen Missions-Anstalten zu Bekehrung der Heiden in Ostindien“), die aus 95 Stücken oder 8 Bänden besteht, welche nach einander von den jedesmaligen Directoren herausgegeben sind. Das letzte Stück erschien 1848. Von dem darauf folgenden Jahre an begann eine dritte Folge unter dem Titel: „Missionsnachrichten der Ostindischen Missionsanstalt zu Halle,“ welche seitdem in vierteljährlichen Heften von den jedesmaligen Directoren herausgegeben sind, und überwiegend den D. Graul, den frühern Director der evangelisch-lutherischen Mission in Leipzig, zum Verfasser haben. Lange Zeit hindurch waren diese Berichte die einzigen und wichtigsten Träger der Missionsinteressen zunächst in Deutschland, dann aber auch durch die auf Grund derselben von verschiedenen Verfassern veranstalteten Auszüge, deren erster von Niekamp im Jahre 1740 herausgegebene in das Lateinische und das Französische übersetzt wurde, auch in andern Ländern. An diese Berichte schloß sich an und durch sie wurde genährt, was in der evangelischen Christenheit ein Herz hatte für das von vielen Seiten namentlich zu Anfang verkannte, mißachtete und selbst bekämpfte Werk der Heidenbekehrung. Dies hatte die natürliche Folge, daß auch die für die Förderung dieses Werks bestimmten Liebesgaben sich überwiegend nach Halle wandten, und den Händen Francke's und seiner Nachfolger zur Verwendung anvertraut wurden. Und dies ist der dritte Punct, wodurch die Franckeschen Stiftungen eine große Bedeutung für die Mission erhielten, und der ihnen, nachdem der freilich unendlich viel größere geistige Einfluß, den sie auf diesem Gebiet während des vorigen Jahrhunderts, besonders in der ersten Hälfte desselben, übten, allmählich gesunken und endlich längst geschwunden

ist, auch bis jetzt noch eine gewisse Bedeutung giebt. Die so in Halle zusammenfließenden Mittel wurden theils zur Herstellung nützlicher Einrichtungen für die Mission verwendet (so wurde 1712 eine malabarische Druckerei hier besorgt und nach Trankebar geschickt) theils den Missionaren zu ihrer Subsistenz und Förderung ihrer Arbeiten zugesandt. Indessen vom Jahre 1740 an wurde, da mancherlei Gaben eingegangen waren mit der ausdrücklichen Bestimmung sie zu capitalisiren und nur die Zinsen zu verwenden, ein besonderer für die Zwecke der Mission bestimmter Fonds gesammelt. Jene Gaben waren mehrmals von sehr bedeutendem Betrage. Die bedeutendste war die des Kaufmanns Sigismund Streit*) zu Venedig, der zuerst im Jahre 1754 für „die englische Mission in Indien“ 10,000 Thlr. schenkte, und im folgenden Jahre 1500 Gulden im Besondern für die Mission zu Madras und Cudalur hinzufügte. So erreichte dieser Fonds im Lauf der Zeiten eine nicht unbeträchtliche Höhe.

Die Verwendung der daraus erwachsenden Zinsen, so wie der alljährlich eingehenden Missionsgaben, deren Bekanntmachung stets in den erscheinenden Berichten erfolgte, hatte ihren geregelten Gang, so lange die Missionsverhältnisse in Ostindien, namentlich zu Trankebar, ungestört in ihrer ursprünglichen Gestalt blieben. Mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts traten darin jedoch vielfältige Veränderungen ein. Allerdings hatte auch eine innerliche Umgestaltung sich nach und nach angebahnt. In der evangelischen Kirche in Deutschland war mit der hereinbrechenden Aufklärung der rechte Missionsgeist mehr und mehr geschwun-

*) Kurz vorher hatte derselbe eine Stiftung von 15000 Fl. für die lutherischen Gemeinden in America, die damals von hier aus mit Predigern versorgt wurden, gemacht, und 1756 noch 1740 Fl. hinzugesetzt. Später wandte er seinen bedeutenden Nachlaß dem Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster zu.

den, wodurch das Sinken der früheren Missionsthätigkeit nothwendig bedingt war. Schon im Anfange der neunziger Jahre schrieb der treffliche Christoph Sam. Joh. n, dessen Bildung einer frühern Zeit angehörte, aus Trankebar: „Ein neuer redlicher Missionar würde uns zu großem Trost und großer Hülfe gereichen, findet man aber keinen zuverlässigen Mann, so lasse man uns lieber aussterben.“ Die kriegerischen Ereignisse, die mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts eintraten und bedeutenden Einfluß auch auf die Verhältnisse Ostindiens hatten, führten einen immer größeren Verfall der alten dänisch-hallischen Mission zu Trankebar herbei. In England erwachte dagegen zu derselben Zeit ein neuer und von da an immer wachsender Eifer für die Mission. Allein es fanden sich nun dort auch viele einheimische Kräfte ihr zu dienen, obwohl auch fremde, die sich darboten, gern benutzt wurden. Doch trug die jetzt von England aus entwickelte Missionsthätigkeit ein anderes, weit entschiedener nationales Gepräge als früher. Im Jahre 1822 wurde der Missionar Cämerer, welcher nach dem 1813 erfolgten Tode des schon vorher erblindeten Joh. n an der Spitze der Mission in Trankebar stand, genöthigt, die sämmtlichen unter der Aufsicht derselben stehenden Landgemeinden an die Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß abzutreten, so daß jene Mission auf die engen Grenzen der Stadt und ihrer nächsten Umgebung fortan beschränkt war. Zugleich wurde von Seiten der dänischen Behörden selbst an ihrer Zerstörung gearbeitet. Auf ihren Vorschlag bestimmte der König von Dänemark unter dem 18. Mai 1825, daß künftig der Prediger an der dänischen Zionskirche, der alle 5 Jahr wechselte, zugleich erster Missionar sein sollte. Bald nachher erklärte das Missions-Collegium zu Kopenhagen, daß für die Befeh- rung der Heiden kein Geld mehr bewilligt werden sollte. Trauriger noch als diese äußern Maaßnahmen war die

innere Abkehr vom Glauben, woraus sie hervorgiengen, also daß sogar, wie der Missionar Cordes an den Dir. Niemeyer berichtete, „in den Missionskirchen wider die ewige Gottheit Christi gepredigt ward.“ Damit war in der That das Ende der alten dänisch-hallischen Mission ausgesprochen und factisch herbeigeführt, obwohl dem pensionirten und schon alternden Cämmerer noch erlaubt wurde, ferner zu missioniren. Der ihm noch zur Seite stehende Missionar Schreyvogel, der in der Missionsanstalt des ehrwürdigen Jänike in Berlin gebildet war, verließ Trankebar und trat in den Dienst der englischen Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums. Nach Halle gelangte die genaue Kunde von den letzten Maaßnahmen des Missions-Collegiums erst, als der letztgenannte Missionar 1834 Deutschland und auch Halle besuchte. Es waren deshalb auch noch nach denselben aus den Fonds der hiesigen Missionsanstalt und den bei derselben zusammenfließenden, immer noch ziemlich erheblichen Liebesgaben Unterstützungen durch Geldmittel, wie nach andern Puncten, so auch nach Trankebar gesandt. Hierauf beschränkte sich jedoch, außer der Herausgabe der Missionsnachrichten, die aber immer weniger selbständige Berichte enthielten, mehr und mehr die Wirksamkeit der Anstalt.

In den dreißiger Jahren indessen machte der Director H. A. Niemeyer verschiedene Versuche, ihr wieder eine größere Bedeutung zu geben. In Folge des oben erwähnten Besuchs des Missionar Schreyvogel trat er in nähere Verbindung mit der Gesellschaft für Verbreitung des Evangeliums in fremden Ländern (Gospel propagating Society), welche seit 1825 die sämmtlichen Missionsstationen der Gesellschaft für Verbreitung christlicher Erkenntniß übernommen hatte. Er verpflichtete sich, ihr einen regelmäßigen jährlichen Beitrag zu zahlen unter der Bedingung, daß die von ihm empfohlenen Missionare

von der Gesellschaft übernommen und nach Ostindien gesandt wurden. Dieses Verhältniß bestand bis 1843, wo es, da die Gesellschaft die weitere Erfüllung jener Bedingung ablehnte, von Niemeyer gelöst wurde.

Aber zu gleicher Zeit faßte Niemeyer einen andern Plan ins Auge, indem er 1835 in Anlehnung an die Rheinische Missionsgesellschaft den Missionar Julius Berger nach Borneo sandte, in der Hoffnung, daß unter den allerdings wilden aber kräftigen Bewohnern dieser Insel die Mission einen dankbareren Boden finden werde, als in der bereits übercivilisirten und energielosen Bevölkerung Ostindiens. Nachdem dieser im Sommer 1838 in Borneo angekommen war, legte er die Station Bethabara in Pulopetak an, starb jedoch leider schon 1845. Indessen hatte seine auf jener Station entwickelte Thätigkeit wenn auch langsame, doch immerhin erfreuliche Erfolge gehabt. Im Jahre 1842 war ihm allerdings ein zweiter Missionar, Johann Michael Carl Hupe, ein Zögling der Stiftungen, nachgesandt, aber er wirkte nach seiner Ankunft in Borneo weder mit Berger zusammen, noch übernahm er nach dessen Tode die Station desselben, sondern kehrte nach einiger Zeit nach Europa zurück, wo er 1848 anlangte. Er ist der letzte von hier selbständig ausgesandte Missionar.

Indessen wurde trotz dieser neuen Unternehmungen die Mission in Ostindien nicht aus den Augen gelassen, und theils mehrere dort wirkende Missionare, namentlich Rhénius und Bernhard Schmid durch Geldmittel unterstützt, theils später der Berliner Missionsgesellschaft, als sie (1842) eine Mission in Ostindien gründete, eine nicht unbedeutende Beihilfe dazu gewährt. Als im Jahre 1837 der treffliche Bernhard Schmid wegen seiner geschwächten Gesundheit nach Deutschland kam und sich mehrere Jahre in Bena aufhielt, entstand der Gedanke, in Verbindung mit den Stiftungen ein Seminar zur Ausbildung

von Missionaren für Ostindien anzulegen, dessen hauptsächliche Leitung er übernehmen sollte. Dieser Plan kam jedoch nicht zur Ausführung. Schmid kehrte nach einigen Jahren nach Ostindien zurück, um seine Missionsthätigkeit, soweit es seine Gesundheit gestattete, wieder aufzunehmen. Er blieb bis an seinen 1857 erfolgten Tod mit der hiesigen Missionsanstalt in Verbindung.

Inzwischen war von der Evangelisch-Lutherischen Missionsgesellschaft, die sich in Dresden gebildet hatte, im Jahre 1840 der Missionar Cordes nach Ostindien gesandt und hatte sich an die dänische Mission in Trankebar angeschlossen, indem er zunächst eine Schule errichtete, bald aber in eine weitere Missionsthätigkeit eintrat. Hiedurch war wiederum eine unmittelbare Beziehung zwischen dem ursprünglichen Gebiete der alten dänisch-hallischen Mission und der deutschen evangelischen Kirche entstanden, die auch bald eine Verbindung mit der hiesigen Missions-Anstalt herbeiführte. Diese wurde, nachdem Trankebar 1845 an die Engländer verkauft war und die dort bestehenden Missionsgemeinden mit ihren Kirchen und Schulen nach Abgang des letzten dänischen Caplans zunächst provisorisch an Cordes übergeben, dann 1847 von dem dänischen Missions-Collegium an die Dresdner Missionsgesellschaft förmlich abgetreten waren, bald enger. Zunächst wurde die von dem Dr. Graul, dem Director der von der Dresdner Gesellschaft gegründeten, damals bereits nach Leipzig übergesiedelten Missionsanstalt, 1849 unternommene Reise nach Ostindien, um die dortigen Verhältnisse theils im Allgemeinen, theils der Mission im Besondern durch eigne Anschauung kennen zu lernen, durch eine bedeutende Unterstützung der hiesigen Anstalt wesentlich gefördert. Nach seiner Rückkehr aber wurde das Verhältniß derselben zu jener Gesellschaft, bei Wahrung völliger Freiheit der Bewegung, so geordnet, daß die ihr zu Gebote stehenden Mittel zur Unterstützung

der Missionsthätigkeit auf dem Boden, auf welchem einst die früher von Halle ausgegangenen Missionare mit so großem Segen wirkten, und der nach einer langen Vernachlässigung nun wieder durch jene kräftig bearbeitet wird, verwendet werden. Diese Mittel beschränken sich jedoch bereits seit längerer Zeit fast ausschließlich auf die Zinsen des vorhandenen Capitals, indem bei der im Lauf der letzten Jahrzehnte immer mehr gewachsenen Zahl von localen Missionsvereinen die der Mission bestimmten Liebesgaben sich mehr und mehr diesen zugewendet haben.

III.

Das Frauenzimmerstift. *)

Der erste Gedanke zur Anlegung einer Stiftung, in welcher unverheirathete oder verwittwete Frauenzimmer adelichen und bürgerlichen Standes eine Aufnahme finden, damit aber auch eine Erziehungs-Anstalt für Kinder vornehmen Standes verbunden werden sollte, scheint von der Frau v. Gersdorf angeregt zu sein. Weitläufige Besprechungen darüber, zu denen auch der Freiherr von Canstein zugezogen wurde, fanden statt, indessen zerschlug sich dieser Plan, weil sich Frau v. Gersdorf zur Ausführung desselben nach Altenburg gewendet hatte. Am 23. Januar 1703 bot der Geheimrath von Chalkowski in Berlin 3000 Thlr. an, „um drei christlichen Weibspersonen an hiesigem Orte und bei hiesigen durch Gottes Segen gemachten guten Anstalten, jeder Person 60 Thaler jährlich zu gewähren, damit sie ihr Leben in fleißiger Wahrnehmung ihrer Seelen-Wohlfahrt zubringen könnten.“ Da auch andere Geschenke

*) Die Nachrichten in den Fußstapfen Cont. III., S. 79. VI., S. 71. sind hier vervollständigt.